

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Infectionsgebühr 8 kr. per Seite.

## Bur Abwehr!

Die Verhältnisse in Oesterreich sind im Verlaufe der Versöhnungsära nachgerade bis zu dem Punkte gediehen, daß den freisinnigen Deutschen, zu deren Tugenden ja bekanntlich stets auch die Geduld gerechnet wurde, und die von jeher weit davon entfernt waren, Opposition um jeden Preis zu treiben, der Kampf förmlich aufgebrungen wurde, welchen sie denn nun freilich, da ihnen der Fehdehandschuh einmal hingeworfen ist, im Gefühle und Bewußtsein ihres Rechtes aufnehmen und weiterführen.

Dieser Kampf ist von Seite der Deutschen in Oesterreich kein aggressiver, sondern ein Defensivkrieg und ein solcher hat immer die Gerechtigkeit auf seiner Seite. Allerdings bietet die Gerechtigkeit einer Sache noch keine Garantie für den Erfolg; der muthige Kämpfer aber muß trotz lange andauernder Erfolglosigkeit an den schließlichen Sieg seiner gerechten Sache glauben; er muß den Blick auf die Zukunft gerichtet halten, wenn er den Muth und die Energie in der Gegenwart nicht verlieren soll.

In dieser Situation befinden sich heute die freisinnigen Deutschen in Oesterreich, man wird denselben niemals den Vorwurf machen können, daß sie es seien, die den heute gährenden Kampf herausbeschworen. Sie sind den tschechischen Abgeordneten, als diese die unfruchtbare Abstinenzpolitik aufgaben, mit dem aufrichtigen Bestreben, gemeinschaftlich mit ihnen unter dem Banner der Verfassung zu einem gedeihlichen Wirken zu gelangen, entgegengekommen. Die Verschiedenheit der Anschauungen sollte für die legalen Vertreter der Völker Oesterreichs keine unüberwindliche Schranke bilden.

Wie aber wurde dieses freundliche Entgegenkommen getäuscht! Die Tschechenführer begannen ihre erneute parlamentarische Thätigkeit damit, die Deutschen mit Schmähungen und Verdächtigungen zu überhäufen; auf die Anträge der Deutschen, mochten diese auch rein

sachlicher Natur sein, wurde nicht die geringste Rücksicht genommen und jede Debatte, die den Gegnern durch die vorgebrachten Wahrheiten unbequem wurde, erfuhr durch Anwendung der Maulsperrre einen vorzeitigen Schluß. Dieser Zustand besteht seit jener Zeit bis zum heutigen Tage und er ist um so unerträglicher, wenn man sich vor Augen hält, daß die „vereinigte Linke“ nicht etwa einer ihren Zielen und Tendenzen nach vereinigten Rechten gegenübersteht; sondern daß sie rücksichtsloser Weise majorisirt wird von einer Parteilokation, die untereinander nichts weniger, als einheitslich, ihren Vereinigungspunkt einzig und allein in dem Haß gegen das Deutschtum finden.

Einer solchen Majorität gegenüber werden selbst die allermäßigsten liberalen Politiker in den Kampf gedrängt, in einen Kampf um die höchsten Güter, für welche jemals ein Volk nur kämpfen kann; denn was heute von den Gegnern unter den Namen Gleichberechtigung gefordert wird, ist in Wahrheit nichts anderes als die Vergewaltigung des Deutschtums. Alle möglichen, erlaubten und unerlaubten Mittel werden in Bewegung gesetzt, um das Deutschtum und die von diesem geförderten Kulturinteressen zurückzudrängen — keine Verdächtigung, keine Denunziation wird für allzu schamlos gehalten, als daß man sich ihrer gegen die Deutschen nicht bedienen sollte. Man verdächtigt ihre Reichstreue, macht ihnen den Vorwurf des Germanisirens, verdächtigt sie nach Oben und nach Unten, im Inlande wie im Auslande.

Daß unter solchen Umständen die Solidarität das oberste Prinzip aller Deutschfreisinnigen in Oesterreich zu bilden habe, versteht sich von selbst, bedarf also keines Beweises mehr.  
S. H.

## Zur Geschichte des Tages.

Die strengere Anwendung der Gesetze über die staatsbürgerlichen

Rechte, neulich angekündigt, wird nun auch beim Versammlungsrecht bethätigt: der untersteirische Parteitag in Gills darf nicht stattfinden. Nun muß die Statthaltereit beim Minister des Innern und dieser beim Reichsgericht verklagt werden und wir harren der Entscheidung, ob wir unter dem herrschenden System noch tagen dürfen.

Die Freisinnigen des Tiroler Landtages haben gelegentlich der Frage betreffs der Wahlreform den Berathungsraum verlassen und die Gegner beschlußunfähig gemacht. Die Mehrheit wollte nämlich das Landtagswahlrecht auch auf die Fünf-Gulden-Männer ausdehnen und waren die Freisinnigen geneigt, dafür zu stimmen, aber nur unter der Bedingung, daß zugleich den Gemeindegemeinden das Wahlrecht zugesprochen werde, welches denselben nach dem Staats-Grundgesetze gebührt. Die Klerikalen verwarfen diese Bedingung und die Liberalen griffen zu dem starken Mittel des parlamentarischen Auszuges.

Frankreich strebt unermüdet, sich wehrhaft zu machen, Deutschland nicht bloß ebenbürtig zu werden, sondern dasselbe zu übertreffen. Diesem Plane soll künftig auch die noch nicht erwachsene Jugend dienen und werden behufs Vorübung in den Waffen Schülerbataillone errichtet.

Vor Alexandrien haben jetzt die Kanonen das große Wort. Die Engländer blieben Sieger in dem ungleichen Geschützkampfe, müssen jedoch gestehen, daß gelegentlich einer Landung zur Vernagelung von Kanonen die Egyptianer sich tapfer geschlagen. Wegnügt sich das „stolze Albion“ mit diesem Erfolge nicht, dann hat es vor Allem zwei Mächte gegen sich: den Fanatismus der Mahomedaner und die Nebenbuhlerschaft Frankreichs.

## Vermischte Nachrichten.

(Wie Bismarck lenkt.) Die Lage der europäischen Diplomatie läßt sich nicht boshafter und treffender kennzeichnen, als es der Londoner

## Feuilleton.

### Friedel und Oswald.

(Fortsetzung.)

„Dann ist mir leid“, sagte Wintler kopfschüttelnd, „daß eben ich der Störenfried hier sein und üble Botschaft bringen muß — doch besser immer, sie kommt aus Freundesmund, als daß die Geschosse eines Feindes sie Dir an Thor und Mauern donnern!“

Er erzählte nun von des Papstes Flucht: wie Herzog Friedrich dazu geholfen und als der König ihn zur Verantwortung geladen, nicht erschienen und dafür in Acht und Bann verfallen war — wie der allgemeine Reichskrieg begonnen gegen ihn und wie an einem Tage ihm vierhundert Absagebriefe zugekommen von Herren, Städten und Klöstern und wie er nun zu Freiburg im Breisgau auf seiner Weste mit dem Papste hause — ein friedloser, freundloser, länderloser Fürst!

Oswald war gleich bei Beginn der Erzählung aufgesprungen und schritt erschüttert im Gemache hin und wieder. „O Friedel, Friedel“, rief er schmerzlich, „daß Du das gethan! Daß Du's getount! Du hast ein unselig und gefährlich Werk begonnen sorg' ich, das uns Allen kein Heil bringen wird und Dir vor Allem

Unheil . . . aber ich trag' es gelassen, Dich im Elend zu wissen: ich theil' es mit Dir, darfi' ich sagen, daß Du das nicht gethan . . . So hast Du meinen getreuen Rath geachtet? So Deine Zusage? War sie nicht feierlich genug, weil Du sie nur mit einem Becher Wein, nicht mit einem Eide bekräftigt hattest. . . O Friedel, Friedel, daß der Mann erröthen muß vor dem Raaben in der Wiener Hofburg!“

Margarethe war zu ihm geeilt; sie schmiegte sich an ihn an und versuchte ihn zu begütigen. „Des ist nicht dieses Leid allein“, fuhr er fort, sie innig an sich drückend, „es ist auch um Dich, um uns Beide, daß ich klage! Meine Ahnung hat mich nicht getäuscht . . . siehst Du, Margarethe, das ist die unerbittliche Hand der neidischen Welt, die hereingreift in unsern Rosengarten, ihn zu zerstören!“

„Das wird, das kann sie nicht“, erwiderte Margarethe mit Festigkeit. „Ermanne Dich, Osky! Was auch drohen mag, wir bleiben einander, weil wir einander haben — im Uebrigen thu' Deine Pflicht!“

„Das will ich!“ rief Oswald. „Dir will ich folgen — was ist mir nicht Alles in Dir gegeben. . . Du hältst mich, wenn ich schwanke: wo eine weibliche Thräne Dir wohl gestattet wäre, da drängst Du sie zurück und tröstest mich. . . Ja, meine Pflicht will ich thun! Hat

auch der Herzog gethan, was nicht Recht ist, ich will ihm nicht Gleiches mit Gleichem vergelten; ich will zu ihm stehn — alle Eulen will ich aufrufen, wie ich zu thun und ihm zu zeigen, wie Männer ihr Wort lösen!“

„Ich will Dir nicht entgegen treten, Oswald“, sagte Wintler ernst, „aber ich fürchte sehr, dem Aufruf wird die Antwort fehlen. . . Du kannst Dich leicht vorher überzeugen: reite morgen auf den Lehenberg, die Falken kommen dort zusammen, um zu berathen, was zu thun sei. . .“

„Ich will hin — sie sollen meine Stimme hören und ihr noch einmal folgen! Zörne nicht, daß ich Dich verlassen muß, geliebtes Weib. . . ich folge Deinem Rufe — ich folge der Pflicht: sei getrost!“

„Ich bin getrost“, erwiderte sie und reichte ihm gelassen die Hand. „Wer auf dem rechten Wege geht, kann niemals irren. . . Du bist auf ihm, er muß Dich zurückführen in meine Arme, und an mein Herz!“

Am andern Tage war auf dem Schlosse zu Lehenberg eine zahlreiche und stattliche Versammlung eingeritten. Degen Fuz hatte ein großes Gelage angestellt und dazu die Falken alle geladen. Sie säumten nicht herbeizuschwören, neben den beiden Starckenbergischen Brüdern fehlten der Sallerer, Eckart von Lieben-

„Punch“ in seiner letzten Nummer thut. Dieses Witzblatt stellt Egypten als den „bockenden Esel“ im Zirkus dar. England und Frankreich sitzen beide — Rücken an Rücken — auf dem Thiere und suchen, sich ängstlich an einander festzuhalten. Arabi Pascha im Klown-Gewande hält den Esel an der Leine und lacht mit dumm-pfiffiger Miene über die ungeschickten Reiter, die sich trotz aller Mühe nicht im Sattel zu behaupten vermögen. Im Hintergrund aber steht mit gravitätisch-vornehmer Geberde, die große dirigierende Peitsche in der Hand, der Stallmeister — Fürst Bismarck.

(Landwirthschaftliches. Maschinen-Druck und Keimfähigkeit des Getreides.) Ueber diese gewiß für jeden Landwirth hochwichtige Frage geht den „Westpreussischen landwirthschaftlichen Mittheilungen“ folgende Meldung zu: „Schon durch den Augenschein vermag man sich zu überzeugen, daß viele Körner, welche durch die Dreschmaschine gegangen, gebrochen oder verletzt worden sind. Welchen Einfluß diese Beschädigungen aber auf die Keimfähigkeit der Körner ausüben, das hat man bisher kaum geahnt. Es ist als gewiß anzunehmen, daß Weizen-, Roggen- und Gerstenkörner widerstandsfähiger und weniger empfindlich sind, beim Hafer aber, der mit der Maschine gedroschen ward, ist der Verlust an keimfähigen Körnern ein so bedeutender, daß es unbedingt nothwendig erscheint, diese Fruchtgattung stets nur mit dem Flegel und nicht mit der Maschine dreschen zu lassen. Zur Probe wurden kürzlich im warmen Zimmer in eine mit humoser Erde gefüllte Kiste, der Licht gegönnt ward, vierundzwanzig beim Maschinen-Druck beschädigte Körner Hafer und ebenso viele andere noch mit Außenhüllen versehene gesät. Das Resultat war folgendes: Von den unbeschädigten, noch mit der Hülse bedeckten Körnern haben zweiundzwanzig gekeimt und gedeihen normal, während von den enthülften nur drei abgelaufen und diese obendrein kränklich sind und nur halb so lange Halme getrieben haben wie die anderen. Es ist hienach wohl zweifellos, daß ganz durch die Maschine enthülste Haferkörner, selbst wenn die Wurzel- und Blattkeime nicht zerstört sind, die direkte Einwirkung des Erdbodens nicht vertragen und daß die entfernte Hülse nothwendig erscheint, um die Fäulniß des Samenkornes zu verhindern. Die Stellung der Maschine, eng oder weit, die feuchte oder trockene Beschaffenheit der Garben, feuchte oder trockene Luft beim Dreschen mögen nachtheilig oder entgegengesetzt einwirken. Im gegebenen Falle waren die Garben normal trocken, der Druck geschah bei zwei Grad Kälte, die Maschine war weit gestellt und dennoch betrug der Theil der enthülften, also kaum keimfähigen Körner zehn Prozent. Es ist denn

auch kein Wunder, wenn unter diesen Umständen eine Einsaat von anderthalb Scheffel (0.82 Hektoliter) auf  $\frac{1}{4}$  Hektar nicht mehr genügt und zwei Scheffel (1.1 Hektoliter) für erforderlich gehalten werden. Jedenfalls erscheint dieses Faktum wichtig genug, um auch zu vergleichenden Proben mit anderen Getreidearten anzuregen.

(Vorsicht gegen drastische Mittel!) Ohne je die Magen- oder Darmschleimhäute zu reizen, wie Pillen und Thee, äußern die echten „Moll's Seidlispulver“ die sicherste Heilwirkung bei allen Magen- und Unterleibsbeschwerden. Eine Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1. fl. Täglicher Versandt per Postnachnahme durch A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

### Marburger Berichte.

(Brud's Tochter.) Frau Bertha, Edle von Preu, geb. Baronin Brud ist am 12. d. M. zu Ehrenhausen gestorben und wird heute um 3 Uhr auf dem städtischen Friedhof in Marburg beerdigt.

(Sauerbrunn in Jahre 1881.) Nach dem Schlußberichte der Direktion war das Bad Sauerbrunn im vorigen Jahre von 2127 Gästen besucht — um 35 weniger als im Jahre 1880. Unter diesen Gästen befanden sich 1114 aus Oesterreich, 938 aus Ungarn, 64 aus anderen europäischen Ländern, 11 aus Afrika und Amerika. Der Wasserablaß belief sich auf 697,292 Flaschen — um 83,519 weniger, als im Vorjahre.

(Wolkenbruch.) In der Gegend von Weitenstein ging ein Wolkenbruch nieder: Wiesen und Felder wurden überschwemmt und mehrere Brücken zerstört; der Schaden an den Bezirks- und an den Gemeindefstraßen ist geringer.

(Blitzschlag.) Zu Sloamern bei Sonobitz hat der Blitz in das Wirthschaftsgebäude des Grundbesizers Johann Kamenik geschlagen und gezündet. Dasselbe brannte bis auf den Grund nieder und wurden auch sämtliche Vorräthe an Heu und Stroh und die landwirthschaftlichen Geräthe eingäschert.

(Wohlthätigkeits-Konzert.) Das Dienstag den 11. Juli im großen Kasinoaale veranstaltete Konzert brachte uns werthe Gäste, war aber wegen der vorgeschrittenen Saison nicht gut besucht. Die Pianistin Fräulein Asta Liebetrau, von früher schon vortheilhaft bekannt, brillirte durch ihre Technik, zeigte aber auch in der Auffassung und der Durchführung der gegebenen Themen einen anerkanntenswerthen Fortschritt. Sie spielte: Liszt: Rhapsodie Nr. 2, wobei ihr reiner Anschlag und ihre

eminente Fertigkeit bei der Anwendung des Trillers in allen Klängen beifällig bemerkt wurden; bei „Gretchen's Klage“ von Anders, einer zart angelegten Tondichtung, hatte man Gelegenheit ihre geläuterte Auffassung, mit welcher sie die Piece so wirkungsvoll spielte, zu bewundern. Der ihr zu Theil gemordene Beifall fand auch bei dem exakten Spiele der Chopin'schen Nocturnen verdiente Wiederholung. In Fräulein Aurelie Kroneisen, welche bisnun in Ulm engagirt war und im Herbst nach Ulm kommt, lernten wir eine Sängerin mit prächtiger Stimme kennen; sie hat einen kräftigen Sopran von ziemlich großem Umfange und frischem, hellen Klange und beherrscht ihre Stimme auch bei schwierigen Kadenzten mit Sicherheit. Der Vortrag aber ließ zuviel Monotonie durchblicken und erfordert mehr Beachtung, wobei wir aber gleichzeitig bemerken wollen, daß der an dem Abende im Saale so stark hörbare Wiederhall uns in etwas im Urtheile beeinträchtigt. Außer den Liedern: „Allmacht“ von Schubert, „Der erste Kuß“ von Grünfeld sang sie noch eine Arie aus Beethoven's „Fidelio“ und im Vereine mit Herrn H. Gottinger zwei Operaduetten in beifällig aufgenommener Weise. Herr Gottinger hat eine sympathische, voll klingende und kräftige Baritonstimme, die besonders in der höheren Lage gut ausgeglichen erscheint. Von seinen Vorträgen gefiel besonders gut „Der Wanderer“ von Schubert, sehr gefühlvoll gehalten, aber auch das Schumann'sche Lied „Wohl auf, noch getrunken“, eine frische und heitere Weise, und die Arie aus der Oper „Der Maskenball“ von Verdi fanden vielen Beifall. Der Tenorist Herr L. Fischer-Achten sang: „Adeleide“ von Beethoven, dann „Auf Flügeln des Gesanges“ von Mendelssohn und „Ständchen“ v. Schubert, fand auch Beifall, schien aber nicht besonders disponirt gewesen zu sein. Das reichhaltige Programm hätte sicher ein besseres Schicksal verdient, als vor gähnender Leere abgewickelt zu werden.

(Verbot des Parteitag.) Der Erlass der Statthalterei, durch welchen der untersteirische Parteitag verboten wird, lautet: Die von Dr. Eduard Glantschnigg, Advokaten in Cilli, unterem 7. d. M. beim dortigen Stadt- amte unter der Benennung „Konferenz deutscher Parteigenossen in Untersteiermark“ angezeigte Parteiversammlung, welche am 16. d. M. im Theater-Gebäude zu Cilli abgehalten werden soll, stellt sich sowol im Hinblick auf das gewählte Versammlungslokal als auf Umfang und Art der Versammlung und Vertheilung der bezüglichen gedruckten Eintrittskarten als eine Versammlung dar, auf welche die Bestimmungen des Gesetzes vom 15. November 1867, R. G. Bl. Nr. 135, über das Versammlungs-

berg, Georg von Willanders so wenig, als Lodron und Castelbarco; auch die Schwankenden und Unsicheren waren nicht ausgeblieben, selbst der zweideutige Alphart von Goldegg hatte sich wieder eingefunden und auch manch neuer Bundesgenosse war hinzugekommen, so Vinciguerra von Arto und ein Frundsberg war aus dem fernen Jantthal hereingekommen. Schon war das Mahl beendet und während die Meisten hinter den Beckern saßen, waren die Häupter an einem Nebentisch daran, das Land vorläufig in fünf Hauptmannschaften zu theilen, welchen alle Gewalt zu übertragen sei, bis König Sigismund in's Land komme, um dasselbe im Namen des Reichs in Besitz zu nehmen: es war schnell beschlossene Sache, den günstigen Augenblick, in welchem Friedrich in völliger Ohnmacht darnieder lag, zu benutzen und die lästige Oberherrlichkeit der Herzoge loszuwerden für immer. Sigmund hatte schon den Abgesandten in Kostenz erklärt, daß das Reich die Vereinigung mit Tirol wegen der Wichtigkeit der Alpenpässe niemals aufgeben werde, so wie daß dem Adel und dem Lande alle Freiheiten und Rechte auf's Neue und für alle Zeiten bestätigt sein sollten: eben waren Briefe von ihm angelangt, worin diese Versicherungen auf's Bändigste wiederholt und Alle aufgefordert waren, sich von dem Verräther und Meßler loszusagen und zum Reiche

zu halten: es galt nur noch den geeignetsten Plan auszufinnen, wie und von welcher Seite das Reichsheer am Besten eindringen könne. Die bairischen Herzoge sollten über Hall und Jansbrud vordringen bis an die Finstermünz, der König selber ihnen durch's Engadein mit zahlreichem Fußvolk entgegenrücken, eine andre Schaar solle an den Arlberg vorgehn, die Fürsten von Görz aber Brunneck und Brigen auf sich nehmen: der Monsberg und die Tyal-eingänge von Bissau und der Klausen seien in Händen der Verbündeten und so für das Gelingen um so minder zu fürchten, wenn der Einsall, der doch vieler Vorbereitung bedürfe, bis Wintersanfang verschoben werde. Dann seien alle Gebirgswasser klein und leicht zu übersehen, die Berge lägen voll Schnee und die Bauern saßen in ihren Höfen fest. Die Zeit bis dahin sei wohl zu nutzen und der Achtsbrief und der Damm recht zu verbreiten und wohl bekannt zu machen im Lande, denn vor dieser Verbammung erschrecke das gemeine Volk am meisten und werde dem König sich nicht widersetzen.

Eben war Alphart daran, den um ihn Sitzenden zu erklären und nachzuweisen, wie es ihm gar nie ernstlich in den Sinn gekommen, vom Falkenbunde abzufallen und sich zum Herzog zu halten: wer ihn kenne, wisse das wohl

und könne nicht anders denken, als daß das nur zum Scheine und in der Absicht geschehen, die Pläne der Feinde kennen zu lernen und so den Genossen auf's Beste zu nützen.

„Galt, was seh' ich hier?“ unterbrach einer der Ritter den Erzähler, indem er an's nahe Fenster sprang, das auf den Burghof neben der Kapelle und auf das äußere Thor hinab sah. „Da kommt zum Abhub noch ein Gast!“

„Bei meinem Eid“, schrie der Saleder hinzuströmend, „entweder macht der Wein mir tolle Bilder vor die Augen . . . oder das ist Oswald von Wolkenstein!“

„Er ist's! Wahrhaftig!“ riefen Alle durch-einander drängend, „Der Wolkensteiner unter-sängt sich, zu uns zu kommen . . . Was soll der Zwischenträger hier mit seinen glatten Worten?“

Alle wendeten sich dem Saaleingange zu und Niemand bemerkte darüber die Gestalt eines ganz in einen schwarzen Mantel gehüllten Mannes, der beinahe gleichzeitig mit Wolkenstein in den Hof getreten war und, nachdem er einige Worte mit dem Thorwart gewechselt hatte, im Kapellen-Eingang verschwand.

„Nun Herr von Wolkenstein“, rief Star-tenberg dem eintretenden Oswald entgegen, „wist Ihr auch noch den Horst zu finden, wo die Falken nisten? Waren uns der Ehre wahrlich

recht volle Anwendung zu finden haben. Da nach dem Programme dieser projektirten Versammlung unter den obwaltenden Verhältnissen zu befürchten steht, daß durch dieselbe der nationale Friede in Untersteiermark gestört, die Bevölkerung aufgereggt und Anlaß zur Herbeiführung von Unordnungen gegeben werden könne, so wird die gedachte Versammlung auf Grund des § 6 des oben zitierten Gesetzes untersagt.

(Untersteirische Bäder.) In Neuhaus bei Gills sind bisher 461, in Römerbad 365, in Laffer 190, in Sauerbrunn 710 Badegäste eingetroffen.

(Evangelische Gemeinde in Marburg.) Sonntag den 16. d. M. findet öffentlicher Gottesdienst statt.

(Ein Steueramts-Adjunkt soll erscheinen.) Der in Rann stationirte Steueramts-Adjunkt Georg Jessenko, welcher bis 30. Mai d. J. nach Marburg beurlaubt war, seit Ablauf des Urlaubes aber an seinen Standort nicht zurückgekehrt ist, wird von der Finanz-Landesdirektion aufgefordert, längstens binnen vierzehn Tagen bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Rann zu erscheinen und sich über die eigenmächtige Abwesenheit zu rechtfertigen, widrigenfalls gegen denselben der Dienstverlust ausgesprochen werden mußte.

(Liedertafel in Straß.) Auf Anregung des Männer-Gesangvereines in Marburg findet am Sonntag zu Straß (in Garten der Frau Hubmann) eine Liedertafel statt, an welcher sich auch die hiesige Südbahn-Kapelle, die Gesangvereine von Murec und Leibnitz betheiligen. Der Reinertrag ist für den Deutschen Schulverein bestimmt.

(Ein slovenisch-freisinniges Blatt.) Am 16. Juli wird in Gills (bei Johann Rakusch) der „Kmetzki Prijatelj“ erscheinen. Dieses Blatt wurde von untersteirischen Fortschrittsmännern gegründet, wird vom Advokaten Dr. Eduard Glantschnigg in Gills redigirt und wird vorläufig am ersten und dritten Sonntag herausgegeben. Zweck desselben ist, Schulfragen, politische und wirtschaftliche Fragen in freizeithlichem Sinne zu besprechen.

### Liedertafel des Marburger Männergesang-Vereines.

Vor einem ungewöhnlich zahlreichen und distinguirten Publikum und mit ganz außerordentlichem Erfolge wurde Samstag den 8. Juli d. J. die Sommer-Liedertafel des Männergesang-Vereines abgehalten. Die gefüllten Gartenlokalitäten des Herrn Th. Götz bewiesen zu Genüge, daß der Verein noch nicht aller Sympathien bar ist und die gediegene Abwicklung des reichhaltigen und gewählten Programmes

dokumentirte am besten den Fortschritt des Vereines auf dem Gebiete deutschen Männergesanges und ist ein erfreuliches Zeichen für den Ernst und die Würde der zu erfassenden Aufgabe. Auch eine strenge, aber unparteiische Kritik muß rückhaltlos zugeben, daß mit den diesmaligen Leistungen dem Theile des steirischen Sängerbundes-Wahlspruches „der Kunst die Hand“ entsprochen wurde, denn mit Ausnahme des verunglückten Horn-Solos beim Eingangschor „Waldbied“ v. Schmölzer, das der ersten Nummer Schaden zufügte, aber nicht in das Gebiet der Beurtheilung der Gesangsvorträge fällt, fanden sämtliche Nummern des Programmes beifällige und ungetheilte Aufnahme und es machte sich im allgemeinen Präzision, aufmerksame Nuancierung und fleißiges Studium vortheilhaft bemerkbar. Das Schmölzer'sche Waldbied, eine einschmeichelnde Komposition, hätte sich bei einem resoluteren und mehr sicheren Bläser gewiß effektiv gemacht, so aber war die sonst treffliche gesangliche Leistung beeinträchtigt. 's Gamslogler Jagerlied, ein gemüthvoller Chor mit Klavierbegleitung von Th. Roskat fand auch eine recht gute Interpretation. Nun kamen drei Nummern der Reihe nach zum Vortrage, die äußerst beifällige Aufnahme fanden und stürmisch zur Wiederholung verlangt wurden. Es sind dies: „Es schlürfet was!“ Männerchor mit Bariton solo von C. R. Kristinus und die Soloquartette „Röslein im Wald“ von C. E. Fischer und „Da Hüllbua“ von Ernst Schmid. Der Chor von Kristinus ist eine heitere und ansprechende Komposition, welche durch das rezitativartige Bariton solo noch mehr gehoben wird; Chor und Solo, letzteres vom Vereinsmitgliede Herrn Prof. Hans Levitschnigg verdienstvoll gesungen, wurden exakt zu Gehör gebracht und fanden ungetheilten Beifall. Noch mehr steigerte sich aber derselbe, als das Soloquartett des Vereines, die Herren: Fritz Ketz, Hans Saria, Alois Koratschin und Franz Ulrich, mit wahrer Meisterschaft ihre Aufgabe lösten; sichere Intonation, sich gleichmäßig ergänzender und zusammenklingender Gesang, schöner Vortrag hinsichtlich der Zeichen und Zeitwechsel, das sind besonders die Vorzüge, mit welchen das Quartett auf die Zuhörer einströmt und sie gefangen nimmt. Nicht enden wollender Beifall veranlaßte die braven Sänger, denen diese verdiente und ehrende Anerkennung ein Sporn zu weiterer Thätigkeit sein wird, zu einer Zugabe. Zu den Glanznummern des Programmes gehört auch die Herbed'sche Komposition in 3 Theilen, von welchen der 2. Theil das preisgekürzte Lied des Grazer Männergesang-Vereines in Wiesbaden enthält. Es ist bekannt, daß der verstorbene Herbed eigenartige und meist schwierige Arbeiten vollendete und damit an die Sänger große Anforderungen stellte;

inwieweit der hiesige Gesang-Verein die interessante Tondichtung erfaßte und durchführte, zeigte am sichersten der Beifall, den sie fand. Als letzte Nummer kamen die steirischen Tänze von S. Bannert, arrangirt für Männerchor mit Klavierbegleitung von Ed. Kremser zum Vortrage; der darauf folgende Beifall veranlaßte den Verein noch das Deutsche Lied zu singen, was einen wahren Beifallssturm entfesselte und eine allgemeine Begeisterung wahrte. Ein großes Verdienst an dieser so gelungenen Produktion fällt dem wackeren, strebsamen und unermüdbaren Chormeister des Vereines Herrn Urban Westfal zu, der in der opferwilligsten Weise die Proben leitete. Die Klavierbegleitung der betreffenden Chöre besorgte in vorzüglicher Weise das Vereinsmitglied Herr Kapellmeister R. Wagner. Die Zwischenpausen füllte die Südbahnwerkstätten-Kapelle unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn J. Handl in angenehmer und zufriedenstellender Weise aus. Mit dieser Liedertafel haben die ordentlichen Produktionen des Vereines im 36. Vereinsjahre einen würdigen Abschluß gefunden und es ist sicher zu erwarten, daß dieser günstige Erfolg den Kreis der Freunde des Vereines immer mehr und mehr erweitern werde.

### Letzte Post.

Die letzte Nummer der „Gillier Zeitung“, welche das Verbot des Parteitages besprach, wurde konfisziert und wurde die Herausgabe einer zweiten Auflage untersagt.

Gestern fand zu Wien ein gemeinsamer Ministerrath statt und wurde über die Heeresorganisation, den gemeinsamen Voranschlag und die Vorlagen für die Delegationen verhandelt.

In Alexandrien wurde die Parlamentärflagge aufgehißt.

Die öffentliche Meinung Frankreichs befreundet sich bezüglich Egyptens wieder mit der Politik Gambetta's.

Die Königin von England hat das irische Zwangs-gesetz genehmigt.

England verlangt in Betreff Egyptens die Verbannung Arabi Pascha's, die Auflösung des Heeres und die Wiederherstellung der europäischen Finanzkontrolle.

### Danksagung.

Allen, welche am Leichenbegängnisse unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Mutter, beziehungsweise Schwägerin, der Frau  
**Johanna Huber**  
geb. **Winkler**, Hausbesitzerin, theilnahmen, sagen den herzlichsten Dank:  
*Die trauernd Hinterbliebenen.*

nicht vermutend und auch Ihr seid wohl erstaunt, eine so zahlreiche Versammlung zu finden!

„Ich staune nicht“, entgegnete Oswald mit würdiger Ruhe, nach allen Seiten grüßend, „ich freue mich dessen, denn wärt Ihr nicht schon versammelt, edle Herren, so hätte ich mir erlaubt, Euch zu rufen!“

„Ob wir aber dem Rufe gefolgt wären?“ flüsterte Eckart höhnisch dem Salleder zu; Starckenberg aber rief: „Ohne Umschweife, Ritter, wir haben Euer Erscheinen hier nicht erwartet . . . also sagt uns kurz und bündig, was Ihr wollt . . . wir behlen Euch nicht, daß Ihr uns in unsren Beratungen stört!“

Oswalds Antlitz verfinsterte sich, doch hielt er an sich. „Wie kann ich stören“, sagte er gelassen. „Dieselbe Absicht, die Euch versammelt, führt auch mich hieher!“

„Nein, nein . . .“ rief Starckenberg noch wilder, „Ihr trefft hier keine Halben und Unentschlossenen mehr, die wie auf dem Greifenstein sich beschworen lassen durch künstlich gesetzte Reden! . . . Keinen halbblöden Greis, dem das Herz mit dem Kopfe durchgeht: wir Alle sind zu Thaten entschlossen — hier gibt es nichts zu unterhandeln mehr!“

„Auch wär' es unnöthig“, entgegnete Oswald erwarmend, „wo der Augenblick gebieterisch

Thaten verlangt . . . Doch, eh' wir weiter reden, sagt mir erst offen in's Gesicht, was Ihr gegen mich habt? Warum der Groll in Euren Worten, der Unmuth über mein Erscheinen? Habt Ihr Grund, mich anzuklagen? Sagt, ob ich andres gethan, als ich verheißen? Ob ich die Befestigung unsrer alten Rechte nicht erwirkt?“

„Ja eine Galgenfrist!“ schrie Degen Fuz, der sich nicht mehr zu mäßigen vermochte. „Was nützt sie und wem? Niemand als denen, die, wenn sie um ist, wieder etwas zu unterhandeln haben möchten!“

Oswald sah den Lärmenden mit vernichtendem Stolge an. „Der Wein spricht aus Euch“, sagte er dann, sich abwendend, „kommt wieder, wenn Ihr ausgeschlafen habt! . . . Ihr Andern aber, was habt Ihr gegen die Frist? . . . Muß es nicht doch immer wieder zur Verhandlung kommen?“

„Nein“, rief der Salleder, „wir haben den Krieg gewollt und wollen ihn heute noch!“

„Um früh genug zu erfahren, daß er mit unsrer Niederlage enden mußte! Thoren, ist es denn Herzog Friedel allein, den Ihr bekämpft? Ist nicht derselbe Zwist schier in allen Landen entbrannt? Ihr wollt den Gedanken einer neuen Zeit bekämpfen und lieber Alles verlieren als ein kleines Opfer bringen! Doch sei es auch — darüber recht' ich nicht mehr mit Euch . . .“

aber der Vertrag, den ich in Eurem Namen und Auftrag abgeschlossen, besteht und ich als Euer Vermittler fordere, daß Ihr ihn erfüllt: so lange die sechs Jahre währen, sind wir an den Herzog gebunden!“

„Das seh' ich nicht ein“, sagte bedächtig der Ragensteiner, „besonnene Klugheit und Ueberlegung sagen mir das nicht. Die Schweizer Eidgenossen hatten auch Frieden gemacht mit dem Herzog auf fünfzig Jahre und sind doch ausgezogen gegen ihn!“

„Warum auch nicht?“ fügte der dicke Herr von Raldböck hinzu. „Konzilium und König haben ihnen erklärt, daß sie dem Aechter gegenüber an den Vertrag nicht gebunden sind!“

Oswald maß die Beiden mit dem Blicke unverhohlener Geringschätzung. „Seid Ihr auf einmal so muthig geworden, Herr von Raldböck?“ sagte er. „Unlängst habt Ihr wahrlich ganz anders gesprochen!“

„Unlängst waren auch die Dinge ganz anders?“ erwiderte dieser led.

„Freilich wohl! Damals stand der Herzog in vollster Macht! Jetzt ist er ein rechtloser Flüchtling — an den niedergeworfenen Löwen wagt sich ein Feder!“

(Fortsetzung folgt.)

# Neue Erfindung.

Ein Instrument, mit welchem man jedes Bild, Zeichnungen, Landkarten, Schriften, Fotografien etc. etc. in beliebigen Grössen **sofort und mit Leichtigkeit übertragen kann.**

Dieses Instrument ist auch als sehr lehrreicher und interessanter Unterhaltungsgegenstand für die Jugend bestens zu empfehlen. (784)

Alleinig zu haben bei

**Josef Martinz, Marburg.**

Preis per Stück 50 kr.

**G**in angehende Schüler der VIII. Gymnasialklasse wünscht Volksschüler für das Gymnasium, sowie Gymnasiasten für Ueberprüfungen vorzubereiten. Näheres in der Red. d. Bl. 777

## Ein alleinstehender Mann,

welcher ökonomische Kenntnisse von Stadt und Land besitzt, wünscht mit einigen 1000 Gulden als Compagnon in ein Produkten- oder Weingeschäft hier oder auswärts einzutreten.

Anträge sind bis 1. August im Comptoir d. Bl. abzugeben. 783

## Ein Mädchen

aus guter Familie sucht als Stubenmädchen etc. in den Dienst zu treten. 779

Nähere Auskunft aus Gefälligkeit in der Expedition d. Bl.

## Kaufmannslehrling.

Ein guterzogener Knabe von 15 Jahren, welcher jetzt die sechste Klasse der hiesigen Volksschule absolviert hat, wird als Lehrling in ein Kaufmannsgeschäft (am liebsten Spezerei oder gemischte Waarenhandlung) unterzubringen gesucht. Näheres im Verlag dieses Blattes.

## Moll's Seidlitz-Pulver.

**Nur echt,** wenn auf jeder Schachtel meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen Blutcongestion und Hämorrhoidalleiden. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

## Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

**Nur echt,** wenn jede Flasche mit meiner Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.

## Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. (1)

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt

bei **A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien** Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: M. Berdajs, Moric & Co., A. Mayr und J. Noss, Apotheker.

Cilli: J. A. Kupferschmied, Ap. Baumbach's Erben, Ap.

Pettau: H. Eliasch, Ap. Radkersburg: E. C. Andrieu, Ap.

# Sängerfahrt nach Straß

am 16. Juli 1882

## des Marburger Männergesang-Vereines

mit Begleitung der Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn J. Handl.

Dortselbst findet in **Hubmann's Lokalitäten** eine

(785)

## Liedertafel

zu Gunsten des „**Deutschen Schulvereines**“ unter jangesbrüderlicher Mitwirkung der **Männergesang-Vereine** von **Leibnitz** und **Mureck** statt, wozu die P. T. unterstützenden Mitglieder und alle Sangesfreunde geziemend eingeladen werden.

Programm der Liedertafel.

Gesang.

1. Sängereid, Männerchor mit Instrumental-Begleitung von Abt (Gesamtmchor).
2. „Die die wilde Ros' im Wald“ von F. Mair (Marburg).
3. „Wenn der Mond schön scheint“ von J. Gauby (Leibnitz).
4. Gewitter von Mozart (Mureck).
5. Soloquartett. (Leibnitz).
6. Es schlürfet was! von C. R. Kristinus (Marburg).
7. Soloquartett. (Mureck).
8. „Das Diandl“ von J. Gauby (Leibnitz).
9. Soloquartett. (Marburg).
10. „s Blümle“ von Reiser (Mureck).
11. Deutsche Lied von Kaliwoda (Gesamtmchor).

Musik:

1. Marsch.
2. Sinfonia nell' Opera „Semiramide“ Rossini.
3. Wiener Humor, Walzer Raab.
4. Doppel-Variationen für 2 Flügelhörner Lubin.
5. Die Afrikanerin, Quadrille Strauss.
6. Finale Ilizo nell' Opera „Nuovo Mosè“ Rossini.
7. Sei wieder gut, Polka Mazur Wagner.
8. Opernschau, Potpourri Sonntag.
9. Die schöne Jägerin, Polka française Handl.
10. Duetto nell' Opera „La Vestale“ Mercadante.
11. Entweder oder, Polka schnell aus „Der lustige Krieg“ Strauss.
12. Marsch.

Zusammenkunft um halb 12 Uhr mittags am Sofienplatz.

Abfahrt von Marburg mit dem gemischten Zug 12 Uhr 52 Min.

Rückfahrt mit dem Postzug Nr. 8 um 10 Uhr 55 Min.

Beginn der Liedertafel 4 Uhr.

Entrée 40 kr.

Die löbl. General-Direktion der Südbahn hat den Teilnehmern an dieser Fahrt eine 50% Fahrpreisermäßigung bewilligt, wozu die Legitimationskarten bei Herrn **A. Scheidl**, Herrengasse und **Job. Gaifer**, Burgplatz, zu haben sind.

Bei ungünstiger Witterung findet die Sängerschaft nicht statt.

## Grösste Auswahl

moderner Kleider

zu billigsten Preisen bei

**Anton Scheidl,**

Herrengasse.

590)

## Messer zu verkaufen.

In Thesen bei Marburg sind 2 1/2 Foch sehr gute Ackergründe zu äußerst vortheilhaftem Preise aus freier Hand zu verkaufen. Der Besitzer derselben aus Wien, wird am 16. u. 17. d. M. im Hotel „Erzherzog Johann“ in Marburg gegenwärtig sein, und ladet Kauflustige ein, ihn dort zu besuchen. 780

Ein

## Schlosser-Lehrling

wird aufgenommen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. (781)

## Elegante Phaëtons, Brooms

zwei- und vierstia sind wegen Auflösung des Geschäftes billigst zu verkaufen.

Adresse im Comptoir d. Bl. (669)

## Dereani Peter, Schleifermeister

beim Eingange der Göb'schen Bierhalle, erlaubt sich, das P. T. Publikum aufmerksam zu machen, daß er Niemanden zum Sammeln von Arbeit herumschickt; da aber fremde, hier gar nicht berechnete Schleifer auf diese Weise seinen Namen mißbrauchen und auch durch ihre schlechtere Arbeit seinen bisherigen guten Ruf schädigen, so bittet er alle geehrten Herrschaften ergebenst, die für ihn bestimmten Arbeiten auf seinen Arbeitsplatz zu schicken, und garantiert für die gute und billige Herstellung derselben wie bisher. (764)

## Eine Köchin für

ein größeres Gasthaus wird aufgenommen.

Anfrage im Comptoir d. Bl. (778)

## Reiche Heiraten

werden bis in den höchsten Ständen unter strengster Discretion sehr gewissenhaft und mit dem gehörigen Tact vermittelt.

Es können Damen mit disponiblen Vermögen von 15- bis 450.000 Mark und darüber in Vorschlag gebracht werden.

Streng reelle Ausführung.

Unauffällige Korrespondenzen.

Feine Referenzen. Glücklicher Erfolg.

Korrespondenzen in dieser

Angelegenheit werden mit der Auf-

schrift „privatum“ und adressirt an

Herrn **Adolf Wohlmann,**

Weidenstraße Nr. 10, Breslau, unter

„Recommandirt“ erbeten.

Da anonyme Korrespondenzen den

Verkehr nur erschweren würden, so

kann nur unter gegenseitiger Offenheit

angeknüpft werden.

## Antragstellende

haben vorerst Darlegung der eigenen

Verhältnisse, sowie Ansprüche und

Wünsche an die zu heiratende Person

genau anzugeben, Photographie und

circa 50 kr. in landesüblichen Post-

marken beizufügen.

Für vermögende Damen

entstehen niemals irgend

welche Kosten.

NB. Nur Anträge, welche zu

einem Vermögen berechtigten, können

Berücksichtigung finden. (641)